



Oben: Douglas Gordon & Morgane Tschiember: „As close as you can for as long as it lasts“, 2017
 Unten links: Thomas Schütte „Kristall“, 2014
 Unten rechts: Cecilia Bengolea „Same Same Joy“, 2017

Schnitzeljagden

Das Kunstfestival „Elevation 1049“ versteckt großartige Kunst in der mondänen Alpenidylle von Gstaad

Die behagliche Stimmung im Schweizer Bergdorf Gstaad lässt sich am besten in Kinderbuchsprache umreißen: die putzigen Holzhäuser, die Eiszapfen, die in Pelz gehüllten Schneeköniginnen im Palace-Hotel, das wie ein Hort des Bösen im Berg sitzt. Und wie schön die Kunst vor dem Schnee und der Alpenkulisse leuchtet!

Die Schweizer Luma-Stiftung und die Kuratoren Olympia Scarry und Neville Wakefield laden zur zweiten Ausgabe des Festivals „Elevation 1049“, und es ist eine Freude, die Eröffnungsgäste am Saanerslochgrat in Loferer, Jackett und Seidenschal auf dem Weg zur Performance von Douglas Gordon und Morgane Tschiember die Hänge herunterrutschen zu sehen, mit jedem Straucheln und Versinken im Tiefschnee die Haltung mehr und mehr aufgebend. Im Schnee lassen der schottische Künstler und seine französische Kollegin einen Ring aus Feuer legen,



dazu schallt das Geheul von Wölfen aus Lautsprechern in das Tal hinunter. Eine kultische Handlung für einen toten Gott? Ein starkes Bild! Langsam steigt der Rauch auf und kriecht in die Kleider der Zuschauer, die blau gefroren den Hang zur Gondel wieder hinaufstapfen.

So eine archaische Wucht, zumindest aber eine urige Anmutung ist fast allen „Elevation 1049“-Werken gemeinsam: Allora & Calzadillas in einem Heuschaber auf einem einsamen Feld gezeigter Film umkreist den Riss, der durch die Atmosphäre geht beim Fällen eines 250 Jahre alten Baumes; dann das ekstatische Licht-und-Sound-Gewitter von Ryoji Ikeda in einem Festzelt; Cecilia Bengoleas Tanzperformance in einer kristallklaren, eisigen Nacht, die Tänzerin wie ein Irrlicht im Schnee... Manchmal wirkt es, als solle hier die Autonomie der Kunst beglaubigt werden: Kunst und Berge, das ist ewig, alles andere ist nur Tand und Flitter. Diese Botschaft ist in diesen hysterischen Zeiten eine gute Nachricht. *Daniel Völzke*

„Elevation 1049 - Avalanche“, bis 18. März

ANGST UND ANSPANNUNG



Eine Überblicksschau zur zeitgenössischen amerikanischen Kunst kommt an der politischen Situation nie ganz vorbei, erst recht nicht, wenn der Präsident Donald Trump heißt: „Es liegt eine große Angst und Anspannung in der Luft, die unser Denken, die Art, wie wir arbeiten und miteinander umgehen, beeinflusst“, sagt Mia Locks, die zusammen mit Christopher Y. Lew die kommende Whitney-Biennale (17. März bis 11. Juni) kuratiert. Schon der Wahlkampf habe die Vorbereitungen zu der Ausstellung beeinflusst, so Locks, allein auf Aktivismus wolle man aber nicht setzen: 73 Künstler wurden ausgewählt, um unter dem Leitthema „Der Platz des Individuums in einer turbulenten Gesellschaft“ soziale und ethische Fragen zu diskutieren.

RETTEN UND SICHERN



Erwin Wurm
 „Fat car convertible“,
 2005

Manchmal rettet der Staat Banken, manchmal auch Privatsammlungen. Sieben Monate nach Schließung des Essl-Museums in Österreich ist die Zukunft einer der weltweit größten Privatsammlungen zeitgenössischer Kunst gesichert: Die 6000 Werke der Sammlung gehen als Dauerleihgabe an die Albertina in Wien. Essls Baumarkt看te war wegen schlechter Geschäfte auf dem Balkan in finanzielle Schieflage geraten, im Sommer 2016 hatte das Essl-Museum geschlossen. Die Dauerleihgabe ist auf 27 Jahre vereinbart.

21,2 Millionen Schweizer Franken betrug die direkte Gesamtkapitalrendite der **Manifesta 11** in Zürich – was gemessen an den Ausgaben einem wirtschaftlichen Multiplikatoreffekt von **4,06** entspricht. Die Besucher der Großausstellung des vergangenen Sommers gaben während ihres Aufenthalts in der Region Zürich **17,3** Millionen Schweizer Franken aus, die durchschnittliche **Aufenthaltsdauer** der externen Besucher in der Region Zürich betrug **3** Tage und **2** Nächte. Zu den Einnahmen zählen weiterhin Investitionen in die lokale Wirtschaft in Höhe von **3,9** Millionen Schweizer Franken.

Diese Zahlen hat das **Soziologische Institut** der Universität Zürich erhoben und Monopol zur Verfügung gestellt. Viele große Kunstveranstaltungen führen ähnliche Studien durch, wenn auch meist für den internen Gebrauch. Für die Manifesta ist das **positive Ergebnis** besonders wichtig, da sich diese Wanderausstellung von Ausgabe zu Ausgabe immer auch erst mal selbst verkaufen und einen neuen Standort gewinnen muss.

In gewisser Weise gibt die Studie aber auch genau jene Antworten, die der Kurator der Schau, der Künstler **Christian Jankowski**, mit seinem Feldforschungsansatz schuldig blieb. „What People Do for Money“, fragte die Großausstellung in ihrem Titel und paarte Künstler mit Vertretern anderer Berufsstände – doch die Ergebnisse waren in den Augen vieler Kritiker enttäuschend.

Die meisten Besucher (**60** Prozent) sahen das anders und bewerteten die Manifesta 11 generell sehr positiv. Sie ist in ihren Augen vor allem ein **international bedeutsamer Ort** zur Entdeckung neuer Künstler (so gaben es **67** Prozent der Besucher in einer Befragung an) und zur Beschäftigung mit Kunstwerken, die **zum Nachdenken anregen** (**61** Prozent). Über die Besucherstruktur fanden die Forscher heraus: **55** Prozent waren ohne einen beruflichen Bezug zur Kunst. **21** Prozent waren professionelle Künstler. **8** Prozent der Besucher hatten zuvor noch nie eine Ausstellung mit **zeitgenössischer Kunst** besucht.